

Die Kunsthalle als Sperrzone

AUSSTELLUNG Selten haben Grenzzäune so einladend gewirkt wie in der Kunsthalle Luzern. Das Künstlerduo Haus am Gern lädt ein zum Nachdenken über Menschlichkeit sowie die Frage, wen man aufnimmt und wen nicht.

JULIA STEPHAN
julia.stephan@luzernerzeitung.ch

Wer in der Kunsthalle ausstellt, kann sich der Historie kaum entziehen. Nur wenige Treppenstufen trennen die Ausstellungsfläche vom Bourbaki-Panorama, diesem berühmten Rundgemälde, das an eine der grössten humanitären Leistungen der Schweiz erinnert – die Aufnahme von 87 000 Soldaten der französischen Bourbaki-Armee während des Deutsch-Französischen Krieges (1870/71).

Gegenwartsbezüge ohne Wertungen

Das in Biel arbeitende Künstlerduo Haus am Gern (Rudolf Steiner und Barbara Meyer Cesta) hat in seiner ersten Luzerner Arbeit eine raumfüllende Installation geschaffen, in der das historische Bewusstsein für den Ausstellungsort und die Gegenwartsbezüge zur Flüchtlingskrise sich wertfrei und mit ungewöhnlicher Leichtigkeit zu univiersellen Aussagen über Menschlichkeit, Ausschluss- und Einschlussverfahren vereinigen. Wer (frei) durch ihre Ausstellung «Öffnungszeiten» spaziert, bekommt ein Gespür für den paradoxen Begriff der Internierung, der im Fall der geschlagenen Bourbaki-Armee Freiheitsentzug und Befreiung in einem bedeutet haben musste.

Nahrung und Wärme

Selten haben Sperrzonen so einladend gewirkt wie in dieser Ausstellung. Der Raum ist voll gestellt mit Halogen-Stehlampen, um welche das Duo bunt bemalte Absperrzäune gestellt hat. Die auf den Lampen postierten Kochtöpfe und Wasserkannen im Grossmutterstil und die schweren, im Raum aufgetürmten Teppiche wecken Bezüge zum historischen Rundgemälde, auf dem die Schweizer Bevölkerung die entkräfteten französischen Soldaten mit Essen und Wärme versorgt.

Auf dem Ausstellungsboden liegt ein lebensgrosser Pferdekadaver aus Polyester, der auf die in Verrenkungen liegenden Tiere auf dem Schneefeld des Bourbaki-Panoramas referiert. «Camouflage» heisst die Arbeit, eine Anspielung auf den alten Brauch, im Krieg ausgehöhlte Pferdekadaver als Tarnung zu verwenden. Auch im Bauchraum des



Die Halogen-Stehlampen des Kollektivs, Haus am Gern in der Luzerner Kunsthalle.

Rudolf Steiner/PD

Plastikpferdes klappt eine Öffnung, die im Offenheitskontext der Ausstellung eine schillernde Bedeutung bekommt. 40 Liter Nivea-Creme haben die Künstler in das Loch geschmiert. Die Handcreme, deren lateinischer Name Schnee bedeutet, wird symbolisch zur Wundcreme und erinnert an das bestimmende Motiv des Bourbaki-Rundbildes: den Schnee. Dass der Nivea-Konzern Beiersdorf heute für Tierversuche gerügt wird, gibt dem zusätzlich eine ironische Note.

Nicht nur thematisch, auch formal hat sich das Duo Haus am Gern mit dem Rundbild beschäftigt, dessen 3-D-Erfahrung auch darin begründet liegt, dass das Gemälde mit Staffagen erweitert wurde. Bei Haus am Gern reflektieren zwei rie-

sige Spiegel an der Wand die Installation im Ausstellungsraum und machen die Installation damit selbst zur Staffage. Die leicht verbeulten Spiegel verzerren das Bild und spiegeln die Umgebung dennoch gestochen scharf. Ein Statement zum Rundbild, welches den Anspruch hat, das historische Ereignis umfänglich abzubilden, die wahren Verhältnisse dabei aber auch verzerrt.

Paintball-Schüsse

An die Verschleissmaschinerie Krieg erinnern 1500 gelbe Paintball-Kügelchen aus Gelatine und Lebensmittelfarbe. Das Künstlerpaar hat sie gegen die Transparenz suggerierende gläserne Wand der Kunsthalle geballert – auch die

Bourbaki-Armee war 1871 vor den Schüssen der Gegner geflohen.

Am stärksten manifest ist der Energieverschleiss im Ausstellungsraum am Beispiel der zahlreichen Halogenleuchten. Die an die Umgebung abgegebene Hitze der Leuchten erzeugt Wärme, die sogar das Wasser in den Kochtöpfen zum Dampfen bringt. Die Leuchten werden in dieser multimedialen Installation zur Chiffre für die grosse menschliche Wärme und den Energieverschleiss, der hinter jedem humanitären Einsatz steht. Das Pfeifgeräusch der alten Wasserkannen erzeugt an diesem Unort ein Gefühl von Geborgenheit. Ebenso die LED-Rahmen an den Wänden, auf denen lautlos ein vielfarbiges Feuer knistert. Und auch die bunten, aus Holzfasernplatten gefrästen Absperrungen könnten eher in einem Kinderparadies stehen als in einer Kriegszone.

Haltung einnehmen

Auf allen Absperrungen prangen – wie ein Logo – drei Smileys. In grober Vereinfachung geben sie das gesamte menschliche Gefühlsspektrum wieder. Den Besucher erinnern sie an die eigene Haltung gegenüber humanitären Katastrophen, die sich von neutralgleichgültig, ablehnend bis Anteilnehmend erstrecken kann.

Weil die menschenhohen Lampen mit den Kochtöpfen wie abstrakte Menschenskulpturen wirken, verweisen die Smileys indirekt auch auf die komplizierten Aufnahmeverfahren in den Flüchtlingscamps der Gegenwart und deren Kategorisierungs- und Bewertungskriterien. Vor diesem Hintergrund muss man auch die VIP-Absperrung vorm Notausgang der Kunsthalle interpretieren. In Zeiten von kontrollierten Grenzöffnungen und Grenzschiessungen werden Notausgänge zu einer exklusiven Angelegenheit, die sich Schlep-per etwas kosten lassen.

Etwas ratlos lässt uns die isolierte Arbeit im Untergeschoss. Die Arbeit «Bazar Rozyckiego», benannt nach einem Warschauer Flohmarkt, besteht aus einer auf einem Gestänge drapierten Puppenbüste mit künstlicher Perlenkette und langer Haarmähne. Der Kopf der Puppe bewegt sich im künstlichen Wind eines nach rechts und links fahrenden Ventilators ebenfalls sanft nach beiden Seiten. Im gleichen Raum lehnt ein schmutziger Teppich an der Wand, zu kunstvollen Falten drapiert – wie eine edle Stoffserviette. Dekadenz zum Einbruch des Elends im Erdgeschoss? Charme des Schmuddels? Wir lassen es offen.

HINWEIS

Haus am Gern – «Öffnungszeiten». Kunsthalle Luzern. Bis 10. Juli. Mi, 29. Juni, 19 Uhr, Rundgang mit den Künstlern und dem Kultur- und Medienwissenschaftler Johannes Binotto.

Infos: www.kunsthalle-luzern.ch